



„Eine schöne Fee - hüpfte in den See - hüpfte wieder raus – und du bist draus!“
Liebe Gemeinde! Sicher kennen Sie solche Abzählreime von Ihren Kindern oder aus Ihrer eigenen Kindheit. Bekannter vielleicht: „Eene meene muh – und raus bist du!“
Nicht nur bei Spielen gilt die Devise: jeder möchte drin sein, keiner möchte raus sein. Es ist ein Glück drinnen zu sein. Und es ist ein Unglück, draußen zu stehen.
Das weiß, wer in der Kantine immer alleine am Tisch sitzt. Das weiß, wer keinen Studienplatz in einem Numerus-Klausus-Fach erhalten hat. Das weiß, wer nicht zur Familienfeier eingeladen wird.
Es macht halt schon einen großen Unterschied, ob ich drinnen oder draußen bin. Wer dazu gehört, kann sich glücklich schätzen: wer es in die angesagte Clique schafft. Wer sein Studium an der Uni beginnen kann. Wer in der Familie akzeptiert wird.

Und nun kommt Paulus und sagt: Ihr wart früher draußen, so richtig weit draußen, ohne Aussicht, drinnen mit dabei zu sein. Aber dann kam Jesus. Und er hat die Türen weit aufgemacht. Er hat euch reingeholt. Jetzt gehört ihr dazu: Ihr seid mittendrin und dabei, statt draußen vor der Tür! Ihr dürft euch geehrt fühlen. Ja, es sogar eine dreifache Ehre: Ihr seid geehrt, weil Jesus euch zu Bürgern des Himmelreiches macht. Ihr seid geehrt, weil Jesus euch zu Mitgliedern der Gottesfamilie macht. Und ihr seid geehrt, weil Jesus euch zu Teilen des Tempels Gottes macht.

1. Ihr seid Bürger des Himmelreiches

Denkt daran, sagt Paulus, Jesus hat euch von draußen reingeholt, aus der Gottesfremde. erinnert euch, was ihr wart: Fremde, Asylsuchende, ohne Chance auf Einbürgerung in Gottes Reich.

Zwei Männer stehen am Straßenrand. Da kommt ein Auto, hält an, der Fahrer lässt die Scheibe runter und fragt: „Do you speak English?“ „Nee.“ „Parlez-vous francais?“ „Nee.“ „Wy gawariti parusski?“ „Nee.“ „Italiano?“ „Nee.“ „Espanol?“ „Nääl!“

Winkt ab, schließt die Scheibe, fährt weiter. Sagt der eine zum anderen: „Mensch, hast du gemerkt? Das war ein Genie! Der konnte fünf Sprachen.“

Sagt der andere: „Na und? Hat’s ihm was genützt?“

Paulus sagt: So ging es euch, bevor Jesus in euer Leben trat. Ihr ward Asylsuchende ohne Aufenthaltsgenehmigung, Ausländer ohne Bürgerrechte, Staatenlose ohne Pass, allerdings: in diese Lage seid ihr selbstverschuldet hineingeraten.

Aber das ist jetzt nicht mein Punkt, sagt Paulus, guckt mal, was ihr jetzt seid: Bürger des Himmels. Ihr habt einen Pass, der euch als Menschen ausweist, die zu Gott gehören. Ihr gehört zur weltweiten Nation der Kinder Gottes. Ihr habt alle Rechte, jederzeit Zugang zum Vater. Ihr habt den Stand freier, aufrechter Bürger, seit Jesus in euer Leben trat. Die englische New International Version übersetzt es so: Ihr seid keine „aliens“ mehr. Keine Außerirdischen, keine Fremdkörper mehr. Das verdankt ihr Jesus. Das hat er euch geschenkt. Das garantiert er für alle Zeit und Ewigkeit.

Bürger des Himmelreiches sein - genau das heißt ursprünglich „Kirche“: Zum Herrn gehören!“ Unser Wort „Kirche“ geht zurück auf das griechische „Kyri-akä“ - Kirche! Kyriakä wörtlich übersetzt heißt: die, die zum Kyrios, die, die zum Herrn gehören. Unter „Kirche“ kann man ja allerhand verstehen: Eine bestimmte Art Gebäude, zum Beispiel hier die Sankt-Georgs-Kirche.

Bei Kirche kann man auch denken an eine Institution, von der keiner so genau weiß, was dazu gehört und was die eigentlich macht. Die Badische Landeskirche, die Evang. Kirche in Deutschland. Man kann denken an die „verschiedenen Kirchen“: Evangelische, Katholiken, Orthodoxe, Baptisten, Freikirchen aller Art.

Der Epheserbrief erinnert uns an die ursprüngliche Bedeutung: Kirche, Kyri-akä: das sind die, die zu Jesus dem Kyrios, dem Herrn der Christen gehören, die an ihn glauben. *„Jesus Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und denen, die nahe waren. Durch ihn seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“*

Denkt daran, sagt Paulus, ihr seid Bürger des Himmels. Ihr seid Ehrenmitglieder des Gottesreiches. Denkt daran und freut euch! Ihr wurdet von Jesus eingebürgert. *Erinnert ihr euch noch, wie ihr von der Liebe Gottes gepackt wurdet? So gepackt, dass ihr gebetet habt: „Danke Jesus, dass du für meine Sünden gestorben bist. Danke, dass du mich zu einem Bürger im Himmelreich machst. Ich nehme das Geschenk an. Ich halte mich an dich. Ich will mir dir zusammen durchs Leben gehen.“*

Könnt ihr euch noch daran erinnern, wie ihr euch gefreut habt, als euch das zum ersten Mal aufging? Und wie ihr euch mitgefremt habt, als andere Menschen sich mit dem Bürgerrecht des Himmels beschenken ließen? Das sind Sternstunden für eine Gemeinde. Wenn das Volk von Jesus wächst. Das ist es dann aber auch, worauf es ankommt und wozu allein es die Kirchengemeinde Öschelbronn gibt: damit das Volk von Jesus wächst. Und es wächst, wenn aus denen, die draußen sind, Bürger des Himmels werden. Aber wir werden nicht nur Mitbürger. Es wird noch inniger:

2. Ihr seid Mitglieder der Gottesfamilie

„Ihr seid keine Gäste mehr“ sagt Paulus. Jeder von uns war schon irgendwo mal Gast oder hatte Gäste. Vielleicht haben ja gerade einige von euch nette Gäste zuhause. Und nun klingt das hier so, als seien Gäste Menschen zweiter Klasse - als sei „Gast sein“ ein ganz trauriges Los? Hoffentlich empfinden das unsere Gäste nicht so. Aber wie ist das denn dann gemeint, dieser Glückwunsch *„Ihr seid jetzt nicht mehr Gottes Gäste, sondern seine Hausgenossen“*?

Damit ist gemeint: ihr seid jetzt Teil der göttlichen Wohngemeinschaft. Ihr seid Familienmitglieder in Gottes Haus. Ihr lebt hier nicht mit einem Gaststatus. Besuchst du noch oder wohnst du schon?

Gast sein, kann ganz schön sein, wenn es nicht um einen Besuch bei schwierigen Verwandten geht. Gast sein bedeutet ja sogar Ehre: Man wird höflich behandelt, bekommt als erster ein Steak und nicht das kleinste. Nach dem Essen muss man nicht abräumen, geschweige denn Geschirr abtrocknen. Im besten Fall bekommt man noch einen Espresso oder ein Schnäpschen angeboten. Gast sein ist eigentlich ganz nett.

Aber der Gaststatus hat seine Grenzen. Ich bin willkommen, aber irgendwann soll ich auch wieder gehen. Wenn Gäste zu lange bleiben, dann versucht man ihnen dezent zu signalisieren: schön, dass ihr da wart. Es hat uns gefreut. Aber noch mehr freuden würde es uns, wenn ihr jetzt wieder geht. Über kurz oder lang endet unser Gastaufenthalt.

Und noch etwas ist wichtig, wenn man irgendwo Gast ist: mir wird zwar gesagt, ich solle mich wie zu Hause fühlen. Aber wehe ich tue das! Das ist übrigens ein gefährlicher Satz: **Fühlen Sie sich wie zu Hause!** Zu Hause gehe ich allein an Kühlschrank und in den Weinkeller, plündere, wenn ich allein bin, auch mal das Eisfach und zappe durchs Fernsehprogramm, bis ich gefunden habe, was mir gefällt. Es ist nicht wirklich zu empfehlen, das auch als Gast zu tun.

Gast sein ist schön, ohne Zweifel. Ein paar Stunden, vielleicht sogar drei Tage lang oder auch mal ein paar Wochen. Aber: Stellen wir uns das mal vor auf Dauer: auf Jahre hinaus, das ganze Leben lang! Für immer nur aus Koffern leben? Für immer nur im „Gaststatus“? Auf Dauer wollte doch keiner von uns Gast sein, auf Dauer will ich doch dazugehören, eine Heimat haben, zur Familie gehören, ein eigenes Zimmer, ein eigenes Bett haben. Wenn ich zur Familie gehöre und meinen festen Wohnsitz hier habe, dann bin ich dauerhaft hier, heute, morgen und übermorgen und in einem Jahr. Ich gehöre ja dazu. Das heißt natürlich: ich muss mich daran gewöhnen, dass andere auch dazu gehören, wie die anderen damit klarkommen müssen, dass ich dazu gehöre. Mein Platz ist mir sicher, aber ich habe auch Pflichten. Den Gast wird man eher selten bitten, den Rasen zu mähen, das Klo zu putzen oder das Baby zu wickeln, das Familienmitglied schon.

Warum aber ist es so wichtig, dass aus Gästen Mitbewohner werden? Manche wollen ja nur Gast sein. Sie sagen: Gott? Ja, aber wozu die Kirche? Gott? Ja, aber wozu Gottesdienst? Wozu die Bibel? Wozu die Gemeinschaft mit anderen Christen? Ich kann doch auch allein an Gott glauben! Natürlich kannst du das, die Frage ist nur, ob du so auch im Glauben wachsen wirst! Oder ob du allein nicht irgendwo auf der Strecke bleibst. Hinfällst in deinem Einzel-Glauben - und keiner hilft dir auf. Keiner tröstet dich und macht dir neuen Mut.

Martin Luther war einer, der ganz heftig geglaubt hat und Paulus auch und Augustin und Martin Luther King und die Mutter Theresa. Aber die alle haben gemerkt, dass sie mit ihrem Glauben allein früher oder später auf der Strecke bleiben. Denn was ist, wenn man den „lieben Gott“ nicht mehr fühlen kann, weil so viel Unglück, soviel Unbegreifliches, soviel Ungerechtes geschieht? Was ist, wenn die Zweifel anfangen an einem zu nagen? Wenn Herz und Verstand in Frage stellen, ob Gott mich noch liebt? Ob er sich überhaupt um mich schert?

Paulus redet nicht zufällig von Gästen, Fremdlingen, Mitbürgern, Hausbewohnern. Ist euch was aufgefallen? Er verwendet immer den Plural! Nie Singular, Einzahl. Warum? Weil es Einzelkämpfer schwer haben auf ihrem Weg als Christ. Ja, wenn ich die Bibel richtig verstehe, haben sie ganz schlechte Karten. Klar, ohne Jesus geht es nicht. Ohne den hab ich gar keinen Zugang, ohne den, dring ich nicht vor zu Gott. Da bleib ich immer nur mit meinen frommen Gedanken allein. Aber ohne die anderen geht es auch nicht! Jesus hat schon gewusst, warum er sich nicht nur einen Jünger ausgesucht hat, sondern viele und warum er uns gelehrt hat „Vater unser“ zu beten - und nicht: „Vater mein“ im Himmel.

Deshalb, liebe Gemeinde, stehen wir immer wieder vor der großen Herausforderung: wie können aus Gästen bei uns Mitbewohner werden? Es ist ein großer Schritt! Es kommen immer wieder Gäste zum Akzente-Gottesdienst, oder Gäste zum Jugendgottesdienst. Aber viele kommen als Gäste und tun, was Gäste tun: sie gehen wieder! Und auch sonst bleibt so mancher im gastlichen Sicherheitsabstand. Vielleicht ist es auch gar nicht so einfach, vom Gast zum Mitbewohner bei uns zu werden. Ich gebe es euch mit zum Weiterdenken: wie werden Jugendliche nach der Konfirmation bei uns heimisch, oder Konfirmandeneltern, die mehrere Gottesdienste besucht haben? Was können wir tun, um ihnen dabei zu helfen? Ich glaube nicht, dass das mit noch mehr Veranstaltungen zu tun hat. Vielleicht wäre mancher Gast erfreut, wenn wir einfach nach dem Gottesdienst ansprechen würden! „Sag mal, fühlst du dich eigentlich wohl hier? Was hat dich angesprochen – oder auch nicht? Ein bisschen Interesse und Neugier kann nicht schaden.“

3. Ihr seid Teil des Tempels Gottes

Wir sind nicht nur Bürger in Gottes Reich und Mitglieder der göttlichen Familie. Wir sind auch Teil von Gottes Tempel, sagt Paulus. Gemeindebau ist Gottes ureigenstes Projekt. D.h. wir werkeln hier nicht an einem Vereinsheim oder einem Museum. Wir gehören vielmehr zu einem riesigen Bauprojekt, das von den Propheten und Aposteln bis zur Wiederkunft Jesu reicht. Tempel Gottes in Öschelbronn.

Ein Tempel ist ein Ort, an dem ich Gott begegnen kann. Ein Tempel ist darüber hinaus ein Bauprojekt, das ziemlich lange dauern kann. Mit dem Kölner Dom haben sie 1248 begonnen und waren um 1500 halbwegs fertig, um dann im 19. Jahrhundert weiter-zubauen, und heute ist die Dombauhütte immer noch am Werkeln. Das dauert mit so einem riesigen Tempel.

Und der spezielle Tempel, von dem Paulus schreibt, besteht nicht aus Steinen, sondern aus Menschen. Menschen, die sich mit ihrer Originalität, mit ihren Erfahrungen, Begabungen, Interessen einfügen lassen in das geistliche Bauwerk. Wir sind also nicht nur Bürger des Himmels und Familienmitglieder Gottes, wir sind Bausteine eines unglaublichen Tempelprojekts.

Wisst ihr eigentlich, was das für eine Ehre ist?

Wenn man Bürger des Himmelreiches geworden ist, und Mitglied in der Familie Gottes, und Teil seines Bauprojektes – dann ist das eine große Ehre. Und es hat viele Vorteile:

- Wir stehen im ständigen Kontakt mit dem Bauherren, mit Jesus.
- Wir engagieren uns beim nachhaltigsten Projekt, das es gibt: es hat sogar im Himmel noch eine Bedeutung.
- Wir tun also etwas überaus Sinnvolles.
- Wir können unsere spezifischen Gaben, Fähigkeiten, Mittel einbringen. Keiner muss alles tun. Keiner sich überfordern. Denn wir ergänzen uns.

Man könnte sicher noch weitere Vorteile anführen. Aber wir müssen auch realistisch sein. Manchmal empfindet man das Bürgersein, Familienmitglied sein, Mitarbeiter sein auch als Nachteil. Manchmal ist es ja richtig mühsam mit Gemeinde, nicht wahr?

„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern ihr seid Gottes Hausgenossen und Mitbürger der Heiligen“.

Mit den Heiligen ist das nicht immer so einfach. Mit „Heiligen“ sind ja nicht die Heiligenfiguren und Heiligenbildchen in Kirchen gemeint. Die sind so schön friedlich.

Gemeint sind auch nicht die von der katholischen Kirche heilig gesprochenen Heiligen. Paulus verwendet den Begriff „die Heiligen“ anders.

Er meint damit alle Christen. Auch die, die uns so gar nicht heilig vorkommen, die Anstrengenden, die Nervigen, die Faulen, die Unzuverlässigen, die Rücksichtslosen. Paulus kann zum Beispiel im Kolosserbrief schreiben: *„an die Heiligen in Kolossä, die gläubigen Brüder und Schwestern in Christus“ (1,2). „Lasst euch nicht mehr von Zorn und Hass beherrschen. Schluss mit aller Bosheit! Redet nicht schlecht übereinander, und beleidigt niemanden. Hört auf, euch gegenseitig zu belügen“ (3,8f.)*

Schöne Heilige sind das, wenn man ihnen erst mal sagen muss: „Lügt nicht! Vertragt euch!“ Ja, schöne Heilige. So wie wir.

Wenn in der Bibel von „Heiligen“ geredet wird, dann meint das eigentlich nur: Die, die Gott gehören, die zu Gott gebracht worden sind. Die in Gottes Reich eingebürgert wurden, in Gottes Familie aufgenommen wurden.

Gemeint sind die, die mit mir zu Jesus gehören und die mit mir unterwegs sind, diese „schönen Heiligen“, die der Welt nie fromm genug sein werden - aber Gott hat sie lieb.

Und wissen Sie was: Ja, zu denen will ich gehören!

Die „Heiligen“ haben zwar alle ihre Fehler - zum Glück, denn wenn sie alle keine hätten, würde ich ja mit meinen unter ihnen auffallen wie ein bunter Hund.

Zu dieser Bürgerschaft, zu dieser Familie, zu diesem Bauprojekt will ich dazugehören:

Zu denen,

- die, die hier mitreißend singen oder leise in ihren Bart brummen
- die hier beten, mal froh und mal verzweifelt
- die hier auf die Predigt hören oder auch mal vor sich hin träumen,
- die hier opfern oder manchmal auch nur an sich denken
- die hier mitarbeiten in so vielen Kreisen und auf so unterschiedliche Weise –
oder auch nur zuschauen und kritisieren
- die so vielfältig sind in ihren Gaben wie in ihren Unarten.

Ja, zu denen will ich gehören. Das sind meine Brüder und Schwestern. Mit denen will ich unterwegs sein. Mitbürger dieser „schönen“ Heiligen will ich sein.

Wir sind vielleicht nicht so schön, dass die Welt je mit uns zufrieden wäre, aber von Gott sind wir geliebt – wir sind seine Hausgenossen, gehören zur Familie - und wir alle sind Teil seines großen Bauprojektes.

Liebe Gemeinde!

Ich glaube, wir brauchen diese Erinnerung immer wieder. Damit wir froh und dankbar werden – und nicht nur auf das Nervige sehen.

Wir sind Bürger des Himmels, gehören zur Familie Gottes und sind eine geistliche Tempelbaustelle. So sehr ehrt uns Gott.

Und indem wir Außenstehenden helfen, dass sie Bürger des Himmelreiches werden, indem wir Gästen helfen, Familienmitglieder zu werden, indem wir unserer Berufung an unserem Stückchen des Tempelbaus treu bleiben - werden wir die Freude von denen sehen und spüren, die draußen waren und nun drinnen sind.

Wenn ihr dazu einstimmt, dann antwortet: Amen.